

Die elfte Seite

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **4 (1928)**

Heft 9

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die elfte Seite

Teils sind wir böß
Teils sind wir froh
Teils ist's der pa
Teils ist's der Bo

Paul Altheer u. Fritz Boscovits

DER KÖNIG IN BERN

(Festbericht)

Es ward geföhst mit Kanonen,
So daß die Berner, die dort wohnen
Aus ihrer schönen Ruh aufstärzten,
Weil diese Schüsse sie jästigen werten.

Was glaubt Ihr nun, was die Berner sahn?
Die vordern: den König von Kasanstan.
Die Hintern sahn angefüßt
Des Militäraufgebotes — nichts.

Stolz wie ein Spanier kam er daher
Und ihm zur Seite ein Divisionär.
Die Stadtmuß spielte mit großem Elan
Die Hymne, die schön, von Kasanstan.

Dann kam, was die Bürger alle beglückte,
Der Moment, da der König den Schulstöß
Natürlich drückte er nur die Hand, *drückte.*
Das sagt unser Republikaner-Versand.

Dann waren da Schwelzerföhnten vorhanden,
Die stamm, wie einst vor dem Wilselm stunden.
Der Fahnenmarsch klang wie ein feiger Stuß.
Und nun ging der König sogar zu Fuß.

Dann fuhr man per Wagen und mit Applaus
Ins Haus der Häuser, ins Dombeshaus.
Das Volk war begeistert, wie fast noch nie.
Und hinterdrein tänzelte Kavallerte.

Was weiter geschah ist nicht zu ermessen,
Sie haben getrunken und haben gegessen,
Sie stielten Neben von Freundschaft und Banden
Obwohl sie einander nicht verstanden.

Doch verstanden sie's schließlich doch zuletzt;
Denn die Neben wurden dollgemeißelt,
So daß ein jeder versichert ist,
Der andere habe es herzlich gemeint.

Dies ist vom Königsfest der Bericht,
Er klingt wie eine wahre Gesächt,
Wie eines der Märchen aus Tausend und eins
Und ist doch feins.

PAUL
ALTHEER

DIE OVATION

Von PAUL ALTHEER

Zum Gefängnisdirektor kam einer der Aufseher herein gestürzt und meldete:

«Herr Direktor, ich habe den Portaldienst. Ich weiß nicht, was das ist. Seit einer halben Stunde sammelt sich eine Unmenge Volkes an. Fast nur Frauen sind es — und dabei fast nur junge Frauen. Wissen Sie vielleicht, Herr Direktor, was heute los ist?»

Der Direktor ließ sich das «Fremdenbuch» geben und blätterte darin. Dann sagte er:

«Es kann nur eines sein. Nummer 316 wird heute entlassen. Ist es möglich, daß die Volksansammlung ihm gilt?»

Ein anderer Aufseher betrat das Direktionszimmer und meldete:

«Herr Direktor, draußen steht eine Ansammlung von Frauen. Man wünscht, dem Sträfling, der heute entlassen wird, eine Ovation zu bringen. Eine Delegation der Frauen verlangt Einlaß und Rücksprache mit dem Herrn Direktor.»

«Ausgeschlossen. Sagen Sie den Weibern, daß sie, wenn es sich schon um einen Sträfling handelt, der heute entlassen wird, die halbe Stunde noch Geduld haben sollen. Sie können sich nachher an ihn selber wenden. Ich dulde keinerlei Demonstration, solange der Mann mein Schützling ist. Was sie draußen machen mit ihm, ist mir gleich.»

Der Aufseher ging. Lärm drang von der Straße her in das stille Gebäude. Stimmen wurden lauter und lauter Hurrarufe wechselten ab mit einem ohrenbetäubenden Gepfeife. Schließlich sah sich der Direktor veranlaßt, sich am Gittertor zu zeigen. Die Menge brüllte ihm entgegen. «Freilassen!» Begründer einer neuen Mode! Bedeutender Mann unserer Zeit! Wir wollen ihm huldigen. Öffnet ihm die Tore...»

Umsonst versuchte der Direktor sich Gehör zu verschaffen. Er wurde überbrüllt von den

WENN SIE SCHREIBEN

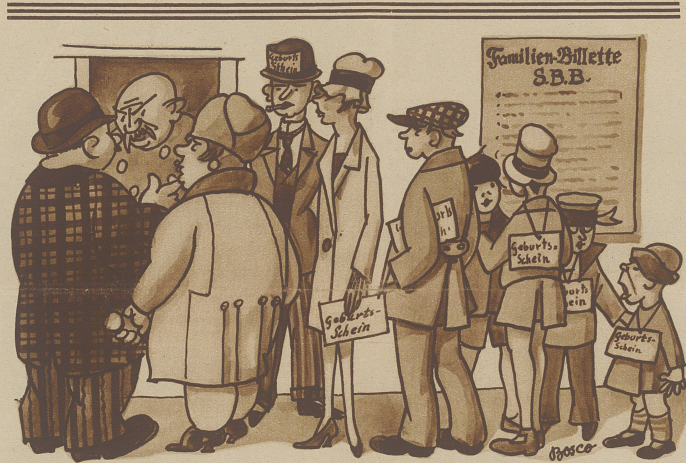
In einer hiesigen Tageszeitung las man folgendes: *Frankreich.* Die Kammer bewilligte einen Kredit von 650 Millionen Mark... Und dabei sagt man immer noch, Frankreich sei unverträglich, wo es offensichtlich bereits zur Markwährung übergegangen ist, bloß um den Deutschen entgegenzukommen.

Zahme Affchen, dito Käfige etc. liefert zu billigsten Preisen...

Interessant dürften die zahmen Käfige sein, die sicher reißenden Absatz finden werden, da umgekehrt die reißenden oder wilden Käfige meist sehr zahmen Absatz finden.

Ein Abonnent aus Nafels schickt uns einen Zeitungsausschnitt, auf dem folgender Satz rot angestrichen ist: «Ebenso aufmerksam lauschten wir dem Liede der Sehnsucht mit seinem bengalischen Abschluß.»

Wie der bengalische Abschluß gelötet haben



«Losed Sie, Herr Stationsvorstand, chume-n i für die letschte leufi nüd na a bsunderi Ermäßigung über!»

tausend Frauen, die sich vor dem Portale drängten.

Inzwischen nahte der Augenblick, in dem die Freilassung erfolgen mußte. Der Sträfling No. 316 stand in seinen Zivilkleidern vor dem Direktor im Direktionszimmer, bereit, die letzten Ermahnungen nebst den Ausweisungspapieren entgegenzunehmen. Draußen brüllte und tobte die Menge. Der Lärm nahm einen bedrohlichen Charakter an, so daß er der Direktor für das beste hielt, die Zeremonie abzukürzen und dem Mame die Tore öffnen zu lassen.

Er sah durchaus nicht aus wie ein Held des Volkes. Trotzdem jauchzte ihm die Menge der Frauen entgegen und umdrängte ihn. Es war auffallend, wie viele ganz moderne Frauen mit kurzem Rock und Bubifrisur darunter waren. Freudengehül umbrandete die kahlen Gefängnismauern und entfernte sich langsam, tobend der nahen Stadt entgegen.

Kopfschüttelnd standen der Direktor und zwei seiner Aufseher am vergitterten Fenster des Besuchsimmers und schauten der Meute nach. Erst als der Lärm abflaute und die drei Männer beruhigt aufatmen konnten, sagte der Direktor:

«Ich habe tatsächlich nicht mehr Zeit gehabt, nachzuschauen, warum der Mann bei uns war und was er in der Welt draußen bedeutet hat. Schauen Sie doch einmal nach...»

Einer der Aufseher blätterte abermals im «Fremdenbuch» und sagte kopfschüttelnd:

«Ich verstehe nicht. Sie haben doch geschrieben, er habe eine neue Mode gegründet... Der müßte doch eine bedeutende Stellung eingenommen haben...»

«Nun, und was war er draußen?» fragte ungeduldig der Direktor.

«Ein ganz gewöhnlicher Vagabund.»

«Und weswegen verurteilt?»

Und nun, mit einem Gesicht, in dem plötzliches Verstehen aufleuchtete, sagte der Aufseher:

«Zopfab Schneider.»

mag? Schön war es auf jeden Fall. Lied der Sehnsucht mit bengalischem Abschluß.

Ein Mann, der eine Einstell-Garage zu vermieten hat, schreibt dazu: Der Vermieter war lange Jahre *Herrschafts-Chauffeur* und nimmt solche auch in Pflege. — Das ist lieb von ihm. Endlich ein Ort, wo auch einmal die Chauffeure gepflegt und gereinigt werden — nicht nur die Automobile.

In einer Berner Zeitung inserierte ein Gastwirt: *Franz. Kegelbahn und Pensionäre werden stets angenommen.* — Daß er die Pensionäre in den Kegelbahnen unterbringen kann, leuchtet mir ein. Wo aber bringt er die Kegelbahnen unter?

Mit den Berichterstärtern an der Olympiade scheint man auch nicht sehr glimpflich umgegangen zu sein. In einem Sportblatt zum Beispiel las man: «Die 21 Kanonenschüsse, welche um 8 Uhr früh den Beginn des ersten olympischen Tages ankündigten, trafen uns in emstiger Arbeit im Pressebureau.»

Wie kann man aber auch nicht besser aufpassen und die Kanonen geradewegs auf die Vertreter der Presse richten. Wenn sie einem auch nicht immer genehm sind — gerade zusammenschießen sollte man sie denn doch nicht.

In einem Feuilleton in Bern las man: «Hat der deutsche Uebersetzer von Outward Bound die «Ueberfahrt» so eigenmächtig und sinnlos abgekürzt, oder hat die Berner Regie den Kurs des Bootes umgelegt und es in diese Windstille, in diese Sackgasse, auf dieses tote Geleise verfahren?»

Soll man dazu auch nur ein Wort sagen?

Irgendwo sucht man einen Zahlungsbeamten und schreibt dazu: «Aus technischen Gründen

Die schöne Maste

Sie haben sie alle bewundert
Dem ersten Walzer her.
Es waren ihrer wohl hundert,
Vielleicht sogar noch mehr.

Sie streuten ihr duftende Rosen,
Sie lästeten ihr Händchen fein.
Sie wünschten mit ihr zu tosen,
Ein jeder wollt' es allein.

Dann machten sie lange Gesichter
Und fannten sich nicht mehr aus:
Mit einem armseligen Dichter
Ging lächelnd die Schöne nach Haus.

Paul Altheer.

wird große, schlanke Postur bevorzugt. — Etwa dazu, daß er die Leute, die er auszahlen muß, recht von oben herab behandeln kann?



Stilblüte. «Und, meine Herren, dabei könnte doch die Regierung uns mißvergnügten Landwirten so leicht mit billigem Dünger den Mund stopfen.»

Aus der Schule. Lehrer: «Wir kommen jetzt auf den Klee zu sprechen. Wer von euch kann mir von den Blättern desselben etwas sagen?»

Hansheiri: «Sie sind sehr sauber!»

Lehrer: «Wieso denn?»

Hansheiri: «Man sagt doch oft, das ist ein sauberes Kleeblatt.»

Unter Vorbehalt. Junge Braut (zu ihrem Verlobten): «Und du wirst mir immer alle Wünsche an den Augen ablesen?»

Er: «Ja, vorausgesetzt, daß du nicht zu große Augen machst.»

Beim Examen. Professor der Anatomie zu seinem Examinanden: «Ja, wenn Sie die Eingeweide nicht im Kopf haben, können Sie kein Examen bestehen.»

Unmöglich. Privatdetektiv: «Ihr Verdacht gegen Ihren Kassier ist unbegründet. Der Mann führt ein ruhiges, bescheidenes, ordentliches Leben.» — Chef: «Dann muß etwas nicht stimmen. Von dem Gehalt, den ich zahle, kann kein Mensch ein ordentliches Leben führen.»

Aus einem Polizeibericht. Gestern ist am Schattenmatstutz ein Fuhrwerk über die Böschung hinuntergerutscht. Zu Schaden kam niemand, nur ist der Fuhrmann und noch ein anderes Brennweinfäß über den Abhang hinuntergerollt.

Z' Bärn

(Nach der Fastnacht)

Man flüster's in den Lauben
Und in der untern Stadt,
Man willesgarnicht glauben,
Daß sich's begeben hat.
Man sah ein Lebewesen,
Maskiert, verlarvt und so,
Die einen, die behaupten:
«Das war ein Pierrot.»

Die andern aber sagen:
«Das Bein war viel zu nett,
Das war ein weiblich Wesen,
War eine Pierret!»
Die ging zum Maskenballe,
Verlarvt und dekolliert,
So wie's in Zürich, Basel,
Und Solothurn grassiert.»

Man flüster's in den Lauben,
Und glaubt's so recht noch nicht,
Doch hält sich schon seit Tagen,
Beharrlich das Gerücht.
Die Damen sind doch heute
Schon zu emanzipiert,
Man merkt's, daß Bern schon Großstadt,
Trotz «Bürgerjugend» wird.



Tarzan bei den Schweizern



XXII.

Als er vom Zürcher Zoo hörte,
Geschah es, daß er sich empörte.
Zugleich sprach Tarzan zu sich selbstern
Den Spruch vom Metzger und den Kälbern.

Und letzten Endes fiel ihm ein,
Es könnte auch noch möglich sein,
Daß auf des Zoons Landgelände
Sich gar Frau Tarzanin befände.

Da riß er aus mit Leidenschaft
Und seiner ganzen Affenkraft,
Aus dieser fürchterlichen Stadt, in
Der er vermutete die Gattin.

pa.